

GEWISSEN gegen MATERIALISMUS

Beim Wahrnehmen materieller Interessen sei stets die nationale Gewissensfrage zu stellen, ob die Schweiz dabei keinen Schaden erleide: diese Forderung hat die NHG immer wieder erhoben bis in die Gegenwart, die weniger das Vaterland als die Landschaft durch materialistisches Trachten bedroht sieht.

Aus dem Schock darüber, dass durch den Gotthardvertrag alte Wirtschaftsbindungen an Deutschland und Italien zum Teilverzicht auf die Tarifhoheit im Schweizer Bahnverkehr zwangen, hatten die Programmpunkte bei der Gründung der NHG festgehalten, es sei „das öffentliche Gewissen im Kampfe gegen das Eindringen eines ausschliesslichen Materialismus zu schärfen“. Ein Jahr danach äusserte die Delegiertenversammlung in Bern den Wunsch, „dass sich in den Ortsgruppen unverzüglich eine wirtschaftspolitische Kommission mit dem Zwecke zu bilden habe, der friedlichen Durchdringung der Schweiz durch das Ausland energisch entgegenzuarbeiten.“ Die Ortsgruppe Schaffhausen mit Werner Minder und Ernst Müller sowie E. C. Koch von der Ortsgruppe Solothurn, unterstützt von weiteren Ortsgruppen der deutschen Schweiz, bemühten sich um eine „Schweizer Woche“ als Werbeaktion für einheimisches Schaffen. Ein danach benannter Verband wurde von der NHG unter Zuzug von Wirtschaftskreisen gebildet und 1917 die erste „Schweizer Woche“ durchgeführt: Schweizer Fabrikanten unterstützten entsprechende Schaufenster in Handel und Gewerbe, begleitet von Öffentlichkeitsarbeit in Presse und Veranstaltungen. 1931 schuf der Bund eine Zentralstelle für die Kennzeichnung von Erzeugnissen schweizerischer Herkunft mit einem Ursprungszeichen, der Armbrust.

1972 wurden „Armbrust“ und „Schweizer Woche“ zusammengelegt in eine Organisation zur Förderung schweizerischer Produktion allgemein. Die Werbung betonte zunehmend die Qualitätsarbeit am Schweizer Produkt und richtet sich stärker an die Adressaten des Exports als an die Käufer im Inland. Diesen gegenüber griff die „Schweizer Woche“ in jüngster Zeit Themen wie Arbeitsplatzterhaltung oder Energiesparen. So hat sich eine Institution der NHG mit der Zeit gewandelt und dabei den Grundgedanken behalten, dass Arbeit und Produktion nicht nach rein wirtschaftlichen Interessen auszurichten sind.

Sozialen Fragen hat sich die NHG zunächst nicht zugewandt, galt ihr doch das Bemühen um Minderbemittelte als Aufgabe der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Erst als soziale Bedrängnis infolge Verdienstauffalls und Stellenverlusts von Soldaten im letzten Kriegsjahr zu Spannungen auch in der Politik führte, sorgte sich die NHG in einer Eingabe an Bundesrat und Parlament um die Notlage vieler Wehrmannsfamilien. Der Generalstreik vom November 1918 traf jedoch die NHG unvorbereitet, ohne dass sie für die Probleme und Spannungen in vermittelnden Aussprachen Verständnis gewonnen hätte. In dieser zweiten Krise der Schweiz während des Ersten Weltkrieges sah sich die NHG nicht mehr in die Mitte des Vermittelns gerückt wie im Sprachenkonflikt, als die Gegensätze in ihr selbst aufeinandertrafen und sich überbrücken liessen durch Freundschaft und persönliches Vertrauen. Ohne Leitlinien der Gesamtgesellschaft waren jetzt die Ortsgruppen auf sich selbst angewiesen; viele stellten sich hinter die Politik des Bundesrates, einige bemühten sich um die Bildung von Bürgerwehren. Mitglieder aus dem Vorstand der Gruppe Bern andererseits befürchteten den

Ausbruch eines Bürgerkrieges, veröffentlichten eine Erklärung in der Arbeiter-Zeitung „Berne Tagwacht“ und distanzierten sich vom Bundesrat und der Zürcher Regierung. Ihre Ortsgruppe indessen teilte diese Haltung nicht, weshalb Sie sich zum Rücktritt aus dem Vorstand veranlasst sahen. Als die Delegierten der NHG im März 1919 in Olten zusammentraten, wurden immerhin sozialpolitische Fragen breit diskutiert und für die Zukunft nicht ausgeschlossen.

Insbesondere seit den dreissiger Jahren bot die NHG immer wieder ein Forum der Begegnung zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Das Friedensabkommen in der Metall- und Maschinenindustrie setzte ein Zeichen in der schweizerischen Sozial- und Wirtschaftspolitik ohne ihr Dazutun. Im ähnlichem Sinn hat dann die NHG 1947 auf Anregung von Théo Chopard in einem Memorandum an den Bundesrat die Bildung einer regelmässigen Konferenz der Arbeit vorgeschlagen, um das Verhältnis unter den Arbeitspartnern im Gleichgewicht und möglichst frei von staatlicher Intervention zu halten. Als jedoch die eigentlichen Wirtschaftspartner der Konferenz fernblieben, geriet die Initiative wieder in Vergessenheit.

Zur Zeit der Hochkonjunktur richtete sich das Interesse der NHG verständlicherweise auch eher auf den Bevölkerungsteil im eigentlichen Entwicklungsschatten, auf die Bergbauern. Während eine Bergbauernkommission unter Leitung des Agronomen Wilhelm Gasser-Stäger, Präsident der Ortsgruppe St.Gallen, auf dem Eidgenössischen Verordnungsweg Besserstellung erwirkte, bemühten sich Louis Groschupf, Reeder in Basel, und Victor Steiger, Gymnasiallehrer in Aarau, zusammen mit der von ihm präsidierten Ortsgruppe, um praktische Bodenarbeit, mit Betriebsberatung in Bündner Gemeinden oder mit der Sanierung eines Bergbauernhofs im Maderanertal. Das Verständnis zwischen Städter und Bergbauer wuchs so nicht nur aus dem Gespräch, sondern auch aus der Aktion.

Die Hochkonjunktur und ihre Folgen veranlassten die NHG, noch einmal das Gewissen aufzurufen gegen das Vordringen eines einseitigen Materialismus. Die Macher und Technokraten gefährden nicht nur die Umwelt, sondern auch die Feinstruktur des föderativen Kleinstaates. Es sind bezeichnenderweise die beiden Zürcher im Zentralpräsidium, der Geograph Emil Egli und der Ingenieur Ernst Basler, die auch persönlich in ihren Publikationen den Widerspruch gegen rein technischen Fortschritt wachgerüttelt haben. Seit Egli in den späten fünfziger Jahren Max Huber in Lothenbach und F.T.Wahlen in Zürich zu „Hochkonjunktur und Menschenwürde“ hatte Mahnworte sprechen lassen, seit seiner wegweisenden, auch vom Gründer Gonzague de Reynold noch besuchten Schinznacher NHG-Aussprache über „Natur und Technik in schweizerischer Schau und Verantwortung“, hat diese Problemstellung die NHG begleitet.

(Kritischer Patriotismus, Neue Helvetische Gesellschaft 1914-1989, Catherine Guazini und Peter Wegelin, Verlag Paul Haupt Bern, Seite 141 – 143)